

Stefan Lehr

Einleitung

In den sozialistischen Staaten des östlichen Europas betrachtete man die bundesdeutschen Vertriebenenverbände mit großem Misstrauen. Sie galten als antikommunistisch sowie insbesondere aus der Sicht Polens und der Tschechoslowakei als revisionistisch¹ bzw. revanchistisch.² Zahlreichen Vertriebenenfunktionären machte man auch ihre nationalsozialistische Vergangenheit zum Vorwurf und unterstellte ihnen, an ihrer Gesinnung festzuhalten.³ Wie setzte sich dieses negative Bild durch und welche Rolle spielten dabei die Sicherheitsdienste? Diejenigen Staaten, in denen vor 1939 deutsche Minderheiten gelebt hatten oder an die nach dem Zweiten Weltkrieg Gebiete des Deutschen Reiches übergegangen waren, beauftragten ihre Nachrichtendienste damit, die politischen Aktivitäten der geflohenen, vertriebenen oder später ausgesiedelten Deutschen in der Bundesrepublik aufmerksam zu beobachten. Die Observation von Vertriebenenverbänden und ihrer Funktionäre sowie von deren Kontakten zu den in diesen Staaten verbliebenen Deutschen durch die Geheimdienste der DDR, Polens, der Tschechoslowakei, Ungarns, Rumäniens und Jugoslawiens sind das Thema der vorliegenden Publikation. Bei der Überwachung handelte es sich um

1 In Polen wurde im Kontext der Vertriebenenverbände in der Regel von Revisionisten und in der Tschechoslowakei von Revanchisten gesprochen. Vgl. für Polen: Madajczyk, Piotr: „Rewizjonizm zachodnioniemiecki“ – problemy terminologiczne i trudności badawcze zjawiska [„Westdeutscher Revisionismus“ – Terminologische Schwierigkeiten und Forschungsprobleme eines Phänomens]. In: Rosenbaum, Sebastian (Hg.): „Po linii rewizjonizmu zachodnioniemieckiego“. Aparat bezpieczeństwa i akcja antyrewizjonistyczna wobec ludności niemieckiej i rodzimej w Polsce [„Dem westdeutschen Revisionismus auf der Spur“. Der Sicherheitsapparat und die antirevisionistischen Aktionen gegen die deutsche und einheimische Bevölkerung in Polen]. Katowice-Warszawa 2020, S. 16–31. Für die Tschechoslowakei: Průša, Jiří: Západoněmecký revanšismus [Westdeutscher Revanchismus]. In: Ders. (Hg.): Abeceda reálného socialismu [Das Alphabet des Realsozialismus]. Praha 2011, S. 597; o. A.: Revanšismus [Revanchismus]. In: Potočný, Miroslav; Regner, Václav; Urban, Josef: Slovník mezinárodního práva a politiky [Wörterbuch des internationalen Rechts und der Politik]. Praha 1988, S. 295f.

2 Vgl. z. B. Zwicker, Stefan: Zur Darstellung der Sudetendeutschen in Literatur, Publizistik und Film der Nachkriegszeit in der Tschechoslowakei und Deutschland. In: Kochanowski, Jerzy; Sach, Maike (Hg.): Die „Volksdeutschen“ in Polen, Frankreich, Ungarn und der Tschechoslowakei. Mythos und Realität. Osnabrück 2006, S. 392–411; Schallner, Dieter: Obraz Němců a Německa v letech 1945 až 1947. Vznik soudobého českého stereotypu Němce a Německa [Das Bild der Deutschen und Deutschlands in den Jahren 1945–1947. Die Entstehung des zeitgenössischen tschechischen Stereotyps des Deutschen und Deutschlands]. In: Křen, Jan; Broklová, Eva (Hg.): Obraz Němců, Rakouska a Německa v české společnosti 19. a 20. století [Das Bild der Deutschen, Österreicher und Deutschlands in der tschechischen Gesellschaft des 19. und 20. Jh.]. Praha 1998, S. 253–267; Jakubowska, Anna: Der Bund der Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland und Polen (1957–2004). Selbst- und Fremddarstellung eines Vertriebenenverbandes. Marburg 2012.

3 Vgl. Schwartz, Michael: Funktionäre mit Vergangenheit. Das Gründungspräsidium des Bundesverbandes der Vertriebenen und das „Dritte Reich“. München 2013, S. 2f.

keine objektive, sondern um eine durch Misstrauen geprägte und ideologisch aufgeladene ‚Feindbeobachtung‘ im Kalten Krieg.⁴ Ihre Erforschung stellt einen bisher vernachlässigten Aspekt in den Ost-West-Beziehungen und der Geschichte der Vertriebenenverbände dar.⁵

Die Gründe für die negative und feindliche Wahrnehmung, die zur Beobachtung der Vertriebenenverbände führten, waren sowohl historisch als auch politisch bedingt. Die meisten der von der Observation betroffenen Personen kamen aus den Regionen, die nunmehr zu Polen und der Tschechoslowakei gehörten. Seit dem Aufkommen des modernen Nationalismus war es insbesondere zwischen Polen und Deutschen bzw. Tschechen und Deutschen zu Spannungen gekommen.⁶ Im 19. Jahrhundert kämpften beide slawischen Nationen für ihre Gleichberechtigung. In der Zwischenkriegszeit fühlten sich die deutschen Minderheiten in den neu entstandenen Staaten des östlichen Europas oftmals benachteiligt⁷ und nach 1933 instrumentalisierten die Nationalsozialisten sie für ihre Zwecke.⁸ Während des Zweiten Weltkrieges hatten insbesondere Polen und Serben, aber auch Tschechen und weitere Nationen unter den NS-Verbrechen, in die auch ‚Volksdeutsche‘ involviert waren, zu leiden.⁹ Die Slowakei, Ungarn, Rumänien und Kroatien arbeiteten in unterschiedlicher Intensität

4 Vgl. Satjukow, Silke; Gries, Rainer: Feindbilder des Sozialismus. In: Dies. (Hg.): *Unsere Feinde. Konstruktionen des Anderen im Sozialismus*. Leipzig 2004, S. 13–70.

5 Vgl. den Überblick über die Geschichtsschreibung zu den Vertriebenenverbänden: Stickler, Matthias: *Die deutschen Vertriebenenverbände – historiographische Aspekte*. In: Brechtken, Magnus (Hg.): *Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Kompendium*. Göttingen 2021, S. 317–334.

6 Vgl. Hackmann, Jörg; Kopij, Marta (Hg.): *Nationen im Kontakt und Konflikt. Deutsch-polnische Beziehungen und Verflechtungen 1806–1918*. Darmstadt 2014; Mommsen, Hans; Kořalka, Jiří (Hg.): *Ungleiche Nachbarn. Demokratische und nationale Emanzipation bei Deutschen, Tschechen und Slowaken (1815–1914)*. Essen 1993.

7 Vgl. Kotowski, Albert S.: *Polens Politik gegenüber seiner deutschen Minderheit 1918–1939*. Wiesbaden 1998; Hoensch, Jörg K.; Kováč, Dušan: *Das Scheitern der Verständigung. Tschechen, Deutsche und Slowaken in der Ersten Republik (1918–1938)*. Essen 1994; Kučera, Jaroslav: *Minderheit im Nationalstaat. Die Sprachenfrage in den tschechisch-deutschen Beziehungen 1918–1938*. München 1999; Janjetović, Zoran: *Die jugoslawische Minderheitenpolitik zwischen beiden Weltkriegen*. In: *Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung; Donauschwäbisches Zentralmuseum (Hg.): Vom „Verschwinden“ der deutschsprachigen Minderheiten. Ein schwieriges Kapitel in der Geschichte Jugoslawiens 1941–1955*. Ulm 2016, S. 24–38. Für die Donauschwaben in Ungarn, Rumänien und Jugoslawien vgl. länderübergreifend Seewann, Gerhard; Portmann, Michael: *Donauschwaben. Deutsche Siedler in Südosteuropa*. 2., akt. Aufl. Potsdam 2020, S. 153–234 sowie Hausleitner, Mariana: *Die Donauschwaben 1868–1948. Ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat*. Stuttgart 2014.

8 Vgl. Luther, Tammo: *Volkstumspolitik des Deutschen Reiches 1933–1938. Die Auslandsdeutschen im Spannungsfeld zwischen Traditionalisten und Nationalsozialisten*. Stuttgart 2004; Kochanowski/Sach, Die „Volksdeutschen“ (wie Anm. 2).

9 Vgl. Benz, Wolfgang (Hg.): *Deutsche Herrschaft. Nationalsozialistische Besetzung in Europa und die Folgen*. Freiburg/Br. 2022.

und Dauer als Satelliten und Verbündete mit dem nationalsozialistischen Deutschen Reich zusammen.¹⁰

Während die Vertriebenen ihre kollektive Entrechtung und Diskriminierung sowie die ‚wilden Vertreibungen‘ und die Zwangsaussiedlung nach dem Krieg als Unrecht betrachteten, sahen die Staaten des östlichen Europas sie als berechtigte und notwendige Folgen des Zweiten Weltkrieges an.¹¹ Insbesondere die als bedrohlich empfundenen Forderungen der Vertriebenenverbände nach Entschädigung und Gebietsrückgabe im Falle der verlorenen deutschen Ostgebiete und des ‚Sudetlandes‘ stießen oftmals auf bereits vorhandene Feindbilder und negative Erfahrungen.¹² Zudem waren die Vertriebenenverbände den kommunistischen Staaten im östlichen Europa gegenüber tatsächlich feindlich eingestellt und pflegten häufig bereits bestehende antislawische Stereotype weiter.¹³

Die Vertriebenenverbände verstanden sich als Interessenvertreter und Pressure-Group¹⁴ der infolge des Zweiten Weltkrieges aus dem östlichen Europa geflohenen und vertriebenen sowie später ausgesiedelten Deutschen in der Bundesrepublik.¹⁵ Dabei

10 Vgl. ders: Verbündete, Satelliten, Freunde des Deutschen Reiches. In: Ebd., S. 77–100; Kellmann, Klaus: Dimensionen der Mittäterschaft. Die europäische Kollaboration mit dem Dritten Reich. Bonn 2019.

11 Vgl. Beer, Mathias: Flucht und Vertreibung der Deutschen. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen. München 2011; Brandes, Detlef: Der Weg zur Vertreibung 1938–1945. Pläne und Entscheidungen zum „Transfer“ der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen. 2., überarb. u. erw. Aufl. München 2005. Zur Diskussion über die Erinnerungskultur in Deutschland vgl. die unterschiedlichen Positionen: Hahn, Hans Henning; Hahn, Eva: Die Vertreibung im deutschen Erinnern. Legenden, Mythos, Geschichte. München 2008; Kittel, Manfred: Vertreibung der Vertriebenen? Der historische Deutsche Osten in der Erinnerungskultur der Bundesrepublik. 1961–1982. München 2006.

12 Zum deutschen Feindbild vgl. Zaremba, Marcin: Im nationalen Gewande. Strategien kommunistischer Herrschaftslegitimation in Polen 1944–1980. Göttingen 2011, S. 167–169, 313–319.

13 Vgl. Schwartz, Michael: Antikommunismus und Vertriebenenverbände: Ein differenzierter Blick auf scheinbar Eindeutiges in der frühen Bundesrepublik Deutschland. In: Creuzberger, Stefan; Hoffmann, Dierk (Hg.): „Geistige Gefahr“ und „Immunisierung der Gesellschaft“. Antikommunismus und politische Kultur in der frühen Bundesrepublik. München 2014, S. 161–176.

14 Vgl. Stöver, Bernd: Pressure Group im Kalten Krieg. Die Vertriebenen, die USA und der Kalte Krieg 1947–1990. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 53/10 (2005), S. 897–911.

15 Vgl. allgemein zur Geschichte der Vertriebenenverbände in der BRD: Stickler, Matthias: „Ostdeutsch heißt gesamtdeutsch“. Organisation, Selbstverständnis und heimatpolitische Zielsetzungen der deutschen Vertriebenenverbände 1949–1972. Düsseldorf 2004; Ahonen, Pertti: After the Expulsion. West Germany and Eastern Europe 1945–1990. Oxford-New York 2003; Eberl, Immo: Vertriebenenverbände. Entstehung, Funktion, Wandel. In: Beer, Mathias (Hg.): Zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen im deutschen Südwesten nach 1945. Sigmaringen 1994, S. 211–234. Zur Sudetendeutschen Landsmannschaft vgl.: Weger, Tobias: „Volkstumskampf“ ohne Ende? Sudetendeutsche Organisationen 1945–1955. Frankfurt/M. 2008; Franzen, K. Erik: Der vierte Stamm Bayerns. Die Schirmherrschaft über die Sudetendeutschen 1954–1974. München 2009. Zur Landsmannschaft Schlesien vgl. Lotz, Christian: Die Deutung des Verlusts. Erinnerungspolitische Kontroversen im geteilten Deutschland um Flucht, Vertreibung und die Ostgebiete (1948–1972). Köln 2007; Demshuk, Andrew: The Lost German East. Forced Migration and the Politics of Memory, 1945–1970. Cambridge 2012. Für das Verhältnis zwischen SPD und Vertriebenenverbände vgl. Müller, Matthias: Die SPD und

hatten sie neben integrationspolitischen Maßnahmen auch zum Ziel, auf die Beziehungen und die Politik der BRD zu ihren östlichen und südöstlichen Nachbarn Einfluss zu nehmen. Hierzu gehörte ihre sogenannte Heimatpolitik, womit außenpolitische Ziele und Forderungen wie das ‚Recht auf Heimat‘,¹⁶ das Recht auf nationale Selbstbestimmung und im Falle Polens die Nichtanerkennung der Oder-Neiße-Grenze gemeint waren.¹⁷

Die Größe der hier zu betrachtenden deutschen ‚Volksgruppen‘ unterschied sich stark.¹⁸ Die beiden größten Gruppen waren vor dem Zweiten Weltkrieg die Schlesier (4.576.000) im Deutschen Reich und die Sudetendeutschen (3.012.000) in der Tschechoslowakei.¹⁹ Die Zahl der Deutschen in Rumänien (782.000),²⁰ Ungarn (600.000)²¹

die Vertriebenenverbände 1949–1977. Eintracht, Entfremdung, Zwietracht. Berlin 2012. Die Geschichte der einzelnen Landsmannschaften ist oftmals noch nicht aufgearbeitet, was auch mehrere Beiträge in dieser Themenausgabe feststellen.

16 Vgl. Demshuk, Andrew: What was the „Right to the *Heimat*“? West German Expellees and the Many Meanings of *Heimkehr*. In: Central European History 45/3 (2012), S. 523–556; Ahonen, Pertti: *Heimat*, Europe, and the German Expellees. National Traditions and International Trends of the German Federal Republic's *Westpolitik*. In: Kießling, Friedrich; Rieger, Bernhard (Hg.): Mit dem Wandel leben. Neuorientierung und Tradition in der Bundesrepublik der 1950er und 60er Jahre. Köln-Weimar-Wien 2011, S. 107–128; Stickler, Ostdeutsch (wie Anm. 15), S. 347–428.

17 Vgl. Krzoska, Markus; Zajas, Paweł (Hg.): Kontinuität und Umbruch. Deutsch-polnische Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Darmstadt 2021; Stickler, Matthias: „... bis an die Memel“? Die Haltung der deutschen Vertriebenenverbände zur deutsch-polnischen Grenze. In: Gil, Karoline; Pletzing, Christian (Hg.): Granica. Die deutsch-polnische Grenze vom 19. bis zum 21. Jahrhundert. München 2010, S. 105–134.

18 Die Zahlenangaben zu dem gesamten Komplex wurden in der Nachkriegszeit häufig politisch instrumentalisiert und differieren bis heute auch in der Forschung mitunter erheblich. Beer, Flucht und Vertreibung (wie Anm. 11), S. 128 verweist darauf, dass oft Zahlen genannt werden, „die in sich widersprüchlich sind und mehr Fragen aufwerfen, als sie zu beantworten vorgeben“. Hahn/Hahn, Die Vertreibung (wie Anm. 11), S. 706 sprechen von einem „Zahlenlabyrinth“, das nur schwer zu durchdringen sei. Vgl. dazu ausführlich ebd., S. 659–726. Die im folgenden genannten Zahlen dienen hier vor allem zur groben Orientierung.

19 Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges lebten in den Ostgebieten des Deutschen Reichs schätzungsweise 9.955.000 Menschen, davon neben den oben genannten Schlesiern 1.884.000 in Pommern. In Polen (insgesamt 1.200.000) wohnten jeweils 335.000 in Posen und Westpreußen, 330.000 in Ost-Oberschlesien sowie 360.000 in Mittelpolen. Im slowakischen Landesteil der Tschechoslowakei lebten circa 130.000 Karpatendeutsche. Zahlen hier und im Folgenden nach Kossert, Andreas: Kalte Heimat. Die Geschichte der Deutschen Vertriebenen nach 1945. München ³2008, S. 22f.; Kováč, Dušan: Die „Aussiedlung“ der Deutschen aus der Slowakei. In: Brandes, Detlef; Ivaničková, Edita; Pešek, Jiří (Hg.): Erzwungene Trennung. Vertreibungen und Aussiedlungen in und aus der Tschechoslowakei. Essen 1999, S. 235–240, hier S. 236.

20 Davon in Siebenbürgen 253.000 und im Banat 274.000.

21 Davon wohnte jeweils circa die Hälfte (220.000) im ungarischen Mittelgebirge sowie in der Schwäbischen Türkei. Vgl. andere Angaben bei Seewann/Portmann, Donauschwaben (wie Anm. 7) und Hahn/Hahn, Die Vertreibung (wie Anm. 11).

und Jugoslawien (536.000) war deutlich kleiner.²² Nach Kriegsende bezahlte die deutsche Bevölkerung im östlichen Europa für die Politik und die Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands, indem sie kollektiv entrechtet, enteignet und mehrheitlich vertrieben oder ausgesiedelt wurde.²³ Trotz einer überall einsetzenden Diskriminierung gab es im Hinblick auf die Zwangsaussiedlung jedoch auch deutliche Unterschiede.

So siedelten Polen und die Tschechoslowakei zwar den Großteil der deutschen Bevölkerung aus, gleichzeitig blieb in Nieder- und insbesondere in Oberschlesien jedoch noch eine erhebliche Zahl von Deutschsprachigen und sogenannten Autochthonen zurück.²⁴ In Rumänien dagegen verblieb – bis auf circa 70.000 Personen, die in die Sowjetunion deportiert wurden – der überwiegende Teil der deutschen Minderheit, die Siebenbürger Sachsen und Donauschwaben, in ihren Heimatorten.²⁵ Aus Ungarn wurde – anders als die Regierung es wünschte – nur circa die Hälfte der Deutschen ausgesiedelt (220.000).²⁶ Auch hier wurden circa 60.000 Personen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert.²⁷ Für die nach Evakuierung, Flucht, Vertreibung und Aussiedlung verbliebenen Deutschen werden folgende Angaben genannt: 1.230.000 in Polen, 343.913 in Rumänien, 240.000 in der Tschechoslowakei, 230.000 in Ungarn und 200.000 in Jugoslawien.²⁸ Diese Werte sanken später suk-

22 Größere deutsche Bevölkerungsgruppen konzentrierten sich im Banat (126.000) und in der Batschka (191.000).

23 Zur Rechtslage der Deutschen in der Tschechoslowakei, Polen, Ungarn und Jugoslawien vgl. Kittel, Manfred; Möller, Horst; Pešek, Jiří; Tůma, Oldřich (Hg.): *Deutschsprachige Minderheiten 1945. Ein europäischer Vergleich*. München 2007.

24 Zur Tschechoslowakei vgl. Brandes, Detlef: 1945: die Vertreibung und Zwangsumsiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei. In: Ders.; Kováč, Dušan; Pešek, Jiří (Hg.): *Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken 1848–1989*. Essen 2007, S. 223–248. Zur Evakuierung der Deutschen aus der Slowakei vgl. Zückert, Martin; Schvarc, Michal; Fiamová, Martina: *Die Evakuierung der Deutschen aus der Slowakei 1944/45. Verlauf, Kontexte, Folgen*. Göttingen 2019. Zu Polen vgl. Nitschke, Bernadette: *Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen 1945 bis 1949*. München 2004.

25 Zu Rumänien vgl. Weber, Annemarie (Hg.): *Die Deutschen in Rumänien 1944–1953. Eine Quellensammlung*. Köln-Wien 2015.

26 Vgl. Tóth, Ágnes: *Migrationen in Ungarn 1945–1948. Vertreibung der Ungarndeutschen, Binnenwanderungen und slowakisch-ungarischer Bevölkerungsaustausch*. München 2001; dies.: *Rückkehr nach Ungarn 1946–1950. Erlebnisberichte ungarndeutscher Vertriebener*. München 2012; Beer, Mathias: „die helfte hir und die tie helfte zuhause“. Die Vertreibung der Deutschen aus Ungarn und ihre Eingliederung im geteilten Deutschland. In: Almai, Frank; Fröschle, Ulrich (Hg.): *Deutsche in Ungarn. Ungarn und Deutsche. Interdisziplinäre Zugänge*. Dresden 2004, S. 37–69.

27 Zu den Besonderheiten des Schicksals der Jugoslawiendeutschen vgl. Portmann, Michael: *Die donauschwäbische Bevölkerung in der Vojvodina: Flucht, Internierung und Aussiedlungspolitik (1944–1954)*. In: *Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung/Donauschwäbisches Zentralmuseum, Vom „Verschwinden“ (wie Anm. 7)*, S. 96–106 sowie Beer, Mathias: ‚Flucht und Vertreibung‘ aus Jugoslawien in vergleichender Perspektive: zehn Thesen. In: ebd., S. 137–149.

28 Vgl. Hahn/Hahn, *Die Vertreibung (wie Anm. 11)*, S. 695f. Für Ungarn vgl. Tóth, *Rückkehr (wie Anm. 26)*, S. 18.

zessive durch weitere Abwanderung in die BRD, insbesondere aus Polen und Rumänien.²⁹

Für die in dieser Themenausgabe behandelten Deutschen, die aus dem Osten in die BRD gekommen waren, gab das Auswärtige Amt 1956 folgende Zahlen an: 1.875.200 Sudetendeutsche, 1.483.800 (Nieder-)Schlesier, 848.000 Pommern, 556.800 Oberschlesier, 333.500 Deutsche aus dem ‚Weichsel-Warthe-Raum‘, 296.700 Siebenbürger Sachsen, 201.100 Jugoslawiendeutsche, 169.600 Ungarndeutsche und 43.900 Karpatendeutsche.³⁰ Entsprechend unterschied sich auch die Mitgliederstärke der hier zu betrachtenden Landsmannschaften. So hatte die Landsmannschaft der Sudeten-deutschen 1957 350.000 Mitglieder, die der Schlesier 319.000, die der Oberschlesier 110.000 und die der Pommern 84.500. Wesentlich kleiner und damit auch weniger einflussreich waren die Landsmannschaften der Jugoslawiendeutschen (35.360), Weichsel-Warthe (28.000), der Siebenbürger Sachsen (20.000), Ungarndeutschen (19.000) und Karpatendeutschen (10.000).³¹

Die Größe der jeweiligen Landsmannschaft und die Zahl der verbliebenen Deutschen hatten Einfluss auf die Wahrnehmung und die Bedeutung, die die Staaten des östlichen Europas den Vertriebenenverbänden zuschrieben. Weitere Faktoren waren, ob es sich bei ihren Herkunftsgebieten, wie im Falle Schlesiens, um ehemalige Reichsgebiete handelte oder nicht, und wie sich im letzteren Fall die Beziehungen der deutschen Minderheit zum deutschen Staat vor, während sowie unmittelbar nach dem Krieg gestaltet hatten. Ebenso spielte es eine Rolle, wie gut die deutschen Minderheiten in den Staaten, in denen sie vor dem Zweiten Weltkrieg gelebt hatten, bereits integriert gewesen waren. Diese Faktoren unterschieden sich und wirkten sich auf das Verhältnis der sozialistischen Staaten zu ihren (ehemaligen) Deutschen und zur BRD aus.

Schwerpunkte und Fragestellung

Die vorliegende Themenausgabe hat zwei inhaltliche Schwerpunkte. Sie nimmt erstens die Beobachtung und Wahrnehmung der Vertriebenenverbände und ihrer Funktionäre im Kontext des Kalten Krieges durch die Sicherheitsdienste der sozialistischen Staaten in den Blick. Dabei liegt der Fokus auf der Sammlung und Auswertung von Informationen. Gefragt wird dabei auch, wofür die Sicherheitsdienste sich speziell interessierten, wie gut sie informiert und wie differenziert ihre Berichte

²⁹ Vgl. Bade, Klaus J.; Oltmer, Jochen: Einführung: Aussiedlerzuwanderung und Aussiedlerintegration. Historische Entwicklung und aktuelle Probleme. In: Dies. (Hg.): Aussiedler: deutsche Einwanderer aus Osteuropa. Göttingen 2003, S. 9–51, hier S. 21–25.

³⁰ Vgl. Stickler, Ostdeutsch (wie Anm. 15), S. 146.

³¹ Der Organisationsgrad variierte zwischen 8,4 % (Weichsel-Warthe), 10 % (Pommern und Ungarndeutsche), 12,4 % (Jugoslawiendeutsche), 18 % (Oberschlesier), 18,1 % (Sudetendeutsche), 21,4 % (Niederschlesier), 21,8 % (Siebenbürger Sachsen) und 22,8 % (Karpatendeutsche). Vgl. ebd., S. 144.

waren. Welche Ziele verfolgten sie und wie erfolgreich waren sie in ihrer Arbeit? Hierbei geht es auch um die Frage, ob und inwiefern man über die bloße Beobachtung hinaus ging. Mehrere Beiträge widmen sich der Anwerbung von Agenten. Wer waren diese Personen? Welche Motivation hatten sie für die Zusammenarbeit mit den kommunistischen Geheimdiensten und wie gestaltete sich diese?

Zweitens wird nach der Rolle der im Lande verbliebenen Deutschen gefragt. Sie bildeten eine Verbindung zwischen den Landsmannschaften und den sozialistischen Ländern des östlichen Europas. Die Kontakte zwischen ihnen und den Landsmannschaften wurden von den kommunistischen Staaten misstrauisch beobachtet. Zugleich boten sie aber auch Möglichkeiten für diese Länder, Informanten und Informationen zu gewinnen. Hierbei spielten Besuche von im östlichen Europa zurückgebliebenen Deutschen in die BRD ebenso wie Reisen der Vertriebenen in ihre alte Heimat eine wichtige Rolle.³²

Die Themenausgabe problematisiert sowohl die Arbeitsweise der Sicherheitsdienste als auch den angemessenen Umgang mit der Überlieferung ihrer Quellen.³³ Sie versteht sich als Beitrag zur Institutionsgeschichte (der Landsmannschaften und der Sicherheitsdienste) wie auch zur Biographieggeschichte der behandelten Akteure. Sie soll Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den verschiedenen Ländern des ‚Ostblocks‘ und ihrem Verhältnis zu den Landsmannschaften erkennbar werden lassen und zu einer transnationalen Beziehungs- und Begegnungs-, Verflechtungs- und Transfergeschichte im Kalten Krieg beitragen. Denn auch die Überwachung und Beobachtung mit Agenten und Informanten bedeutete Begegnung, Kontakt und Interaktion.

32 Für Ungarn vgl. hierzu Slachta, Krisztina: „Rokonlátogatók“. A magyarországi németek kapcsolatainak állambiztonsági ellenőrzése. Egy ellenségkép története [„Verwandtenbesucher“. Die Kontrolle der Beziehungen der Ungarndeutschen durch die Staatssicherheit. Geschichte eines Feindbildes]. Pécs-Budapest 2020; dies.: Banalität der Bürokratie? Überwachung ungarndeutscher „Verwandtenbesuche“. Eine Fallstudie: János Tófalvi. In: Kühner-Wielach, Florian; Nowotnick, Michaela (Hg.): Aus den Giftschränken des Kommunismus. Methodische Fragen zum Umgang mit Überwachungsakten in Zentral- und Südosteuropa. Regensburg 2018, S. 337–358. Zu Heimatreisen der Vertriebenen vgl. Felsch, Corinna: Reisen in die Vergangenheit? Westdeutsche Fahrten nach Polen 1970–1990. Berlin-München-Boston 2015, S. 153–262; Demshuk, Andrew: ‚Heimaturlauber‘. Westdeutsche Reiseerlebnisse im polnischen Schlesien vor 1970, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung 60/1 (2011), S. 79–99; ders.: *Heimweh in the Heimat*. Homesick Travelers in the Lost German East, 1955–1970. In: Beinek, Justyna; Kosicki, Piotr (Hg.): Re-Mapping Polish-German Historical Memory: Physical, Political, and Literary Spaces since World War II. Bloomington 2011, S. 57–79.

33 Vgl. Großbölting, Thomas; Kittel, Sabine: Welche „Wirklichkeit“ und wessen „Wahrheit“? Methodische und quellenkritische Überlegungen zur Geheimdienst- und Repressionsforschung. In: Dies. (Hg.): Welche „Wirklichkeit“ und wessen „Wahrheit“? Das Geheimdienstarchiv als Quelle und Medium der Wissensproduktion. Göttingen 2018, S. 7–16; Gieseke, Jens: Intelligence History und ihre Quellen. Beobachtungen aus einer Studie über das Ministerium für Staatssicherheit der DDR und die westdeutschen Grünen. In: Ebd., S. 83–106; Krieger, Wolfgang; Weber, Jürgen: Nutzen und Probleme der zeitgeschichtlichen Forschung über Nachrichtendienste. In: Dies. (Hg.): Spionage für den Frieden? Nachrichtendienste in Deutschland während des Kalten Krieges. München 1997, S. 9–22.

Der Untersuchungsgegenstand bietet sowohl für die gegenseitige Wahrnehmungs- und Rezeptionsgeschichte als auch für die transnationale Geschichte erhebliches Potenzial und neuen Erkenntnisgewinn. In der Regel wurde und wird die Geschichte der Landsmannschaften nur aus einer nationalen Perspektive geschrieben. Dabei wird außer Acht gelassen, dass man sich kontinuierlich gegenseitig beobachtete und oftmals Wahrnehmungen der anderen Seite erst für Reaktionen und Aktivitäten sorgten. Geht es in der vorliegenden Themenausgabe um die Beobachtung der Landsmannschaften sowie der zurückgebliebenen Deutschen durch die osteuropäischen Nachrichtendienste, so muss eine wünschenswerte Einbeziehung auch der anderen Seite weiteren Forschungen vorbehalten bleiben. Die Vertriebenenverbände und ihre Funktionäre bemerkten nämlich durchaus, dass die sozialistischen Geheimdienste sich für sie interessierten,³⁴ verfolgten im Rahmen ihrer Heimatpolitik aber auch selbst die Entwicklungen in ihren Herkunftsländern und standen diesbezüglich mit Emigrantorganisationen sowie mit der Organisation Gehlen und dem Bundesnachrichtendienst in Kontakt.³⁵ Leider ist der Aktenzugang zu diesen bundesdeutschen Institutionen (anders als zu den Einrichtungen der östlichen Nachbarstaaten) selbst für Forschungszwecke noch heute äußerst restriktiv oder gar nicht möglich.³⁶

Auch für die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Vertriebenenfunktionäre bietet das Thema neues Erkenntnispotenzial und hier besteht auch weiterhin Forschungsbedarf.³⁷ In den Sicherheitsarchiven der Staaten des östlichen Europas befinden sich umfangreiche Unterlagen, die die Aktivitäten der zukünftigen Vertriebenenfunktionäre bis 1945 dokumentieren. Im Falle der Tschechoslowakei handelt es sich beispielsweise um die Aktenüberlieferung aus dem Reichsgau Sudetenland und

34 Vgl. beispielsweise Becher, Walter: *Zeitzeuge. Ein Lebensbericht*. München 1990, S. 242–249.

35 Vgl. Hilger, Andreas; Nowack, Sabine: *Die BND-Spionage in Südosteuropa 1956–1968. Personal, Sicherheit, Operationen*. In: Krieger, Wolfgang (Hg.): *Die Auslandsaufklärung des BND. Operationen, Analysen, Netzwerke*. Berlin 2021, S. 263–395.

36 Vgl. hierzu die Beiträge von Michal Schvarc und Michał Turski.

37 Für den BdV vgl. Schwartz, Funktionäre (wie Anm. 3); ders.: *Vertriebenenpolitiker in der Bundesrepublik Deutschland. NS-Vergangenheit und politisches Engagement in der Demokratie*. In: Brechtken, Aufarbeitung des Nationalsozialismus (wie Anm. 5), S. 335–370. Siehe auch Wachs, Philipp-Christian: *Der Fall Oberländer (1905–1998). Ein Lehrstück deutscher Geschichte*. Frankfurt/M. 2000. Für Rumänien vgl. Hausleitner, Mariana: *Selbstbehauptung gegen staatliche Zwangsmaßnahmen. Juden und Deutsche in Rumänien seit 1830*. Berlin 2021, S. 275–290. Auch die Beobachtung der westdeutschen Ostforschung bedarf weiterer Untersuchungen. Hier liegen für die DDR und Polen bereits Arbeiten vor. Vgl. Korb, Alexander: *Ostforscher-Erforscher. Die „Abteilungen westdeutsche Ostforschung“ in der DDR und ihr Blick auf die NS-Vergangenheit der Südosteuropaforschung in der BRD*. In: *Südosteuropa Mitteilungen* 56/4 (2016), S. 81–102; Smolorz, Roman P.: *Kommunistische Agenten in der deutschen Osteuropa-Forschung 1963–1982 vor dem Hintergrund der neuen Ostpolitik der Brandt-Scheel-Regierung*. In: *Totalitarismus und Demokratie* 3/1 (2006), S. 111–140; Kleßmann, Christoph: *DDR-Historiker und „imperialistische Ostforschung“*. Eine deutsch-deutsche Wissenschaftsgeschichte im Kalten Krieg. In: *Deutschland-Archiv* 35/1 (2002), S. 13–31.

dem Protektorat Böhmen und Mähren. Das Prager Innenministerium hatte diverses Schriftgut der deutschen Sicherheitsbehörden nach dem Zweiten Weltkrieg übernommen und wertete es aus.³⁸ Ähnliches lässt sich auch für Rumänien und die DDR beobachten, wie Corneliu Pintilescu und Ottmar Trașcă sowie Heike Amos in ihren Beiträgen zeigen. In der Tschechoslowakei wurden einige Akteure schon aufgrund ihrer politischen Aktivitäten vor 1938/39 von der politischen Polizei überwacht. Nach dem Krieg wurden NSDAP- und SS-Mitglieder oftmals inhaftiert, verhört und durchliefen ein Gerichtsverfahren. Auch diese Prozessakten enthalten Unterlagen, die Aufschluss über das Verhalten der beteiligten Personen geben können. Daher sollten diese Akten zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit von Vertriebenenfunktionären mitherangezogen werden. Sie geben zugleich auch Auskunft über die Arbeitsweise, den Umgang und die Instrumentalisierung dieser Unterlagen durch die Sicherheitsdienste der sozialistischen Länder.

Forschungsstand

Der Forschungsstand ist für die verschiedenen Themenbereiche und Länder sehr unterschiedlich. In der Regel gibt es allgemeine Darstellungen zu den Sicherheitsdiensten, die jedoch nicht auf das ‚Zielobjekt‘ dieser Themenausgabe eingehen.³⁹ In Darstellungen zu den bilateralen Beziehungen zwischen der BRD und den staatssozialistischen Ländern wird die Frage der deutschen Minderheit unterschiedlich stark mitbehandelt.⁴⁰ Umfangreich ist die Forschung zu den verbliebenen Deutschen in

38 Zum Archivar und Staatssicherheitsmitarbeiter Karel Fremund (1918–2004) und dem Archiv und Studieninstitut des Innenministeriums vgl. Cajthaml, Petr: *Komunistický policista a minulost* [Ein kommunistischer Polizist und die Vergangenheit]. In: *Sborník Archivu Ministerstva vnitra* 4 (2006) S. 89–106.

39 Vgl. Kamiński, Lukasz; Persak, Krzysztof; Gieseke, Jens (Hg.): *Handbuch der kommunistischen Geheimdienste in Osteuropa 1944–1991*. Göttingen 2009; Andrew, Christopher M.; Mitrochin, Vasilij: *Moskaus Kampf gegen den Westen*. Berlin 1999; Terlecki, Ryszard: *Miecz i tarcza komunizmu*. *Historia aparatu bezpieczeństwa w Polsce 1944–1990* [Schwert und Schild des Kommunismus. Geschichte des Sicherheitsapparates in Polen 1944–1990]. Kraków 2007; Medvecký, Matej; Sivoš, Jerušu; Jašek, Peter: *Following the Footsteps of Iron Felix. The State Security in Slovakia 1945–1989*. Bratislava 2012; Banu, Florian; Țăranu, Liviu (Hg.): *Securitatea 1948–1989*. Monografie [Die Securitate 1948–1989. Monographie]. Bd. 1. Târgoviște 2016; Verdery, Katherine: *Secrets and Truths. Ethnography in the Archive of Romania's Secret Police*. Budapest 2014.

40 Zu den Beziehungen zwischen Ungarn und der Bundesrepublik jeweils auch mit Abschnitten zur deutschen Minderheit vgl. Schmidt-Schweizer, Andreas: *Die westdeutsch-ungarischen Beziehungen im Zeitalter der bipolaren Weltordnung (1947–1990)*. Hamburg 2021; ders.: *Ungarndeutsche, Vertriebene und Emigranten im Kalkül der ungarischen Außenpolitik gegenüber Westdeutschland (1973–1989)*. In: Vitári, Zsolt (Hg.): *Minderheiten und Mehrheiten in ihren Wechselbeziehungen im südöstlichen Mitteleuropa*. Festschrift für Gerhard Seewann zum 65. Geburtstag. Pécs 2009, S. 181–191. Für die Tschechoslowakei vgl. Kučera, Jaroslav: *Mírové uspořádání s Německem. Od protihitlerovské koalice k česko-německé deklaraci* [Friedensordnung mit Deutschland. Von der Anti-Hitlerkoalition zur

Polen,⁴¹ der Tschechoslowakei,⁴² Ungarn,⁴³ Rumänien⁴⁴ und Jugoslawien.⁴⁵ Für Polen, Rumänien und Ungarn liegen auch bereits mehrere Beiträge zu ihrer Beobachtung durch die Sicherheitsdienste vor.⁴⁶ Heike Amos hat mit ihrer Monographie zu den Aktivitäten des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR gegen die Vertriebenenverbände einen äußerst wichtigen Beitrag zum Thema geleistet.⁴⁷ Diese besaßen für die DDR aufgrund mehrerer Millionen Vertriebener, die hier lebten,⁴⁸ und ihrer be-

deutsch-tschechischen Deklaration]. Praha 2018; Rouček, Libor: Die Tschechoslowakei und die Bundesrepublik Deutschland 1949–1989. Bestimmungsfaktoren, Entwicklungen und Probleme ihrer Beziehungen. München 1990.

41 Vgl. Madajczyk, Piotr: Forschungen zur Geschichte der polnischen Deutschen in der Volksrepublik Polen (1944/45 bis 1989). In: Ders.; Dziurok, Adam; Rosenbaum, Sebastian (Hg.): Die deutsche Minderheit in Polen und die kommunistischen Behörden 1945–1989. Paderborn 2017, S. 9–29; Kurasz, Irena: Die deutschsprachige Bevölkerung in der Volksrepublik Polen. In: Koschyk, Hartmut; Regente, Vincent (Hg.): Vertriebene in SBZ und DDR. Berlin 2021, S. 143–164; Willenborg, Teresa: Fremd in der Heimat. Deutsche im Nachkriegspolen 1945–1958. Hamburg 2019; Urban, Thomas: Deutsche in Polen. Geschichte und Gegenwart einer Minderheit. 3., akt. Aufl. München 1994; ders.: Der Verlust. Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert. Bonn 2005.

42 Vgl. Spurný, Matěj: Der lange Schatten der Vertreibung. Ethnizität und Aufbau des Sozialismus in tschechischen Grenzgebieten (1945–1960). Wiesbaden 2019; ders.: Die deutschsprachige Bevölkerung in der Tschechoslowakei nach der Zwangsaussiedlung. In: Koschyk/Regente, Vertriebene in SBZ und DDR (wie Anm. 41), S. 165–180; Staněk, Tomáš: Německá menšina v českých zemích 1948–1989 [Die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei 1948–1989]. Praha 1991.

43 Vgl. Seewann, Gerhard: Geschichte der Deutschen in Ungarn. Bd. 2: 1860 bis 2006. Marburg 2012.

44 Vgl. Koranyi, James: Migrating Memories. Romanian Germans in Modern Europe. Cambridge 2021; Gündisch, Konrad: Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen. München 1998. Für die Donauschwaben vgl. länderübergreifend Seewann/Portmann, Donauschwaben (wie Anm. 7).

45 Vgl. Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung/Donauschwäbisches Zentralmuseum, Vom „Verschwinden“ (wie Anm. 7); Geiger, Vladimir: Folksdojčeri. Pod teretom kolektivne krivnje [Volksdeutsche. Unter der Bürde der Kollektivschuld]. Osijek 2002; Wehler, Hans-Ulrich: Nationalitätenpolitik in Jugoslawien. Die deutsche Minderheit 1918–1978. Göttingen 1980.

46 Vgl. Matheja, Michal (Hg.): Im Visier des Sicherheitsapparats. Die Repression der deutschen Minderheit in den polnischen West- und Nordgebieten 1945–1989. Opole 2020; Bereszyński, Zbigniew: Der kommunistische Sicherheitsapparat und die deutsche Bevölkerung in Oberschlesien zwischen 1945 und 1990. Opole 2020; Sienerth, Stefan: Operative Vorgänge der Securitate im Problemfeld „Deutsche Faschisten und Nationalisten“. Anmerkungen zu den Aktionen „Epilog“ und „Scutul“ in den Jahren 1971–1976. In: Ders.; Csejka, Gerhardt (Hg.): Vexierspiegel Securitate. Rumäniendeutsche Autoren im Visier des kommunistischen Geheimdienstes. Regensburg 2015, S. 17–29; Pintilescu, Corneliu: Die Konstruktion politischer Vergehen im Diskurs: Eine vergleichende Analyse dreier Prozesse gegen Angehörige der deutschen Minderheit Rumäniens (1958–1962). In: *Transylvanian Review* 22/4 (2013), 116–140; Tóth, Ágnes: Gesichtspunkte der Überwachung und überwachte Personen in einer multinationalen Gemeinde. Waschkut/Vaskút 1950–1957. In: Kühner-Wielach/Nowotnick, Aus den Giftschränken (wie Anm. 32), S. 271–294.

47 Vgl. Amos, Heike: Die Vertriebenenverbände im Fadenkreuz. Aktivitäten der Staatssicherheit 1949 bis 1989. München 2011 sowie auch dies.: Die Vertriebenenpolitik der SED 1949 bis 1990. München 2009.

48 In der Sowjetischen Besatzungszone lebten nach Kossert, Kalte Heimat (wie Anm. 19), S. 196 im April 1949 4.312.288 Vertriebene, was 37,2 % aller Vertriebenen entsprach.

fürchteten Beeinflussung durch die westdeutschen Verbände einen hohen Stellenwert. Auch für Polen,⁴⁹ Ungarn,⁵⁰ und Rumänien⁵¹ liegen bereits einschlägige Aufsätze vor.

Die Beobachtung der Sudetendeutschen und Karpatendeutschen Landsmannschaften wurde dagegen noch nicht untersucht. Auch der Umgang mit Akten aus der Zwischenkriegszeit und der Kriegszeit, die Informationen über Vertriebenenfunktionäre lieferten und Auskünfte über die Bedeutung ihrer NS-Vergangenheit gaben, bedarf weiterer Forschungen. Für die Tschechoslowakei liegen erste Studien zur Anwerbung von NS-Verbrechern und deren Einsatz als Agenten in der BRD vor.⁵² Abgesehen von Arbeiten zu den Beziehungen zwischen den Sicherheitsdiensten der sozialistischen Staaten fehlen bisher auch länderübergreifende Studien.⁵³

49 Vgl. Hytrek-Hryciuk, Joanna: Kryptonim „Ósrodek“. Służba Bezpieczeństwa wobec Ziomkostwa Ślązaków (1962–1972) [Deckname „Zentrum“. Der Sicherheitsdienst und die Landsmannschaft Schlesien (1962–1972)]. In: Dies.; Strauchold, Grzegorz; Syrnok, Jarosław (Hg.): *Internacjonalizm czy...? Działania organów bezpieczeństwa państw komunistycznych wobec mniejszości narodowych (1944–1989)* [Internationalismus oder...? Aktivitäten der kommunistischen Staatssicherheitsorgane gegen nationale Minderheiten (1944–1989)]. Warszawa-Wrocław 2011, S. 200–219; Rosenbaum, Sebastian: *Bibliotekarz, historyk, agent. Casus Franciszka Szymiczka* [Bibliothekar, Historiker, Agent. Der Fall Franciszek Szymiczek]. In: *Studia Śląskie* 48 (2009), S. 136–168, hier S. 153–159; ders.: *Operation „Poseł“*. Herbert Czaja im Visier des polnischen Sicherheitsdienstes. In: *Confinium* 3 (2008), S. 173–196; Smolorz, *Kommunistische Agenten* (wie Anm. 37); Dziurok, Adam; Dziuba, Adam: *Die Aufdeckung und Bekämpfung des „revisionistischen Elements“ in der Woiwodschaft Kattowitz in den fünfziger und sechziger Jahren*. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 51/2 (2003), S. 254–280.

50 Vgl. Slachta, „*Rokonlátogatók*“ (wie Anm. 32); dies.: *Banalität der Bürokratie?* (wie Anm. 32); Schmidt-Schweizer, Andreas: *Das Verhältnis zwischen der bundesdeutschen „Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn“ und dem kommunistischen Ungarn (1951–1989)*. In: Seewann, Gerhard (Hg.): *Diversität und Konflikt im 20. Jahrhundert*. Regensburg 2019, S. 225–246.

51 Vgl. Totok, William: *Geschichtspolitische Beeinflussung des Auslands durch die Securitate*. In: Kühner-Wielach/Nowotnick, *Aus den Giftschränken* (wie Anm. 32), S. 359–386; Moldovan, Silviu B.: *Die deutsche Minderheit in Rumänien. Politisches Problem und historisches Erbe*. In: Puttkamer, Joachim von; Sienerth, Stefan; Wien, Ulrich A. (Hg.): *Die Securitate in Siebenbürgen*. Köln-Weimar-Wien 2014, S. 137–152; Baier, Hannelore: *Objekt und Instrument. Die deutsche Minderheit im Fokus der Securitate*. In: Ebd., S. 153–169; Țârău, Virgiliu: *Die deutsche Minderheit und die Securitate. Schuldzuschreibung durch Gesetz und Ideologie bis 1970*. In: Ebd., S. 170–186.

52 Vgl. Plachý, Jiří: *Případ FRITZ: válečný zločinec Max Rostock jako agent StB* [Der Fall FRITZ. Kriegsverbrecher Max Rostock als StB-Agent]. Praha 2002; ders.: *Die Instrumentalisierung von NS-Kriegsverbrechern durch die tschechoslowakische Staatssicherheit nach 1945*. In: Žáček, Pavel; Faulenbach, Bernd; Mähler, Ulrich (Hg.): *Die Tschechoslowakei 1945/48 bis 1989. Studien zu kommunistischer Herrschaft und Repression*. Leipzig 2008, S. 153–170; Bašta, Jiří: *Deutsche Kriegsverbrecher als Auslands-Spione für den tschechoslowakischen Geheimdienst*. In: Ebd., S. 171–200. Vgl. hierzu auch Kučera, Jaroslav; Kočová, Kateřina: *„Sie richten statt unser und deshalb richten Sie hart.“ Die Abrechnung mit deutschen Kriegsverbrechern in der Tschechoslowakei*. In: Frei, Norbert (Hg.): *Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*. Göttingen 2006, S. 438–473.

53 Bei Heike Amos geht es konkret um die Zusammenarbeit der DDR mit Polen, der Tschechoslowakei und der Sowjetunion hinsichtlich verbliebener deutscher Minderheiten. Vgl. Amos, *Die Vertriebe-*

Die Beiträge

Alle Autorinnen und Autoren der vorliegenden Themenausgabe haben mit Archiven gearbeitet, einige mit solchen, die bisher noch nicht benutzt wurden bzw. in der Forschung noch nicht bekannt waren. Ein Teil der Beiträge ist überblicksartig ausgerichtet, insbesondere dann, wenn sich die Verfasserinnen und Verfasser auf bereits umfangreiche eigene Studien zum Thema stützen konnten (Amos, Rosenbaum). Andere Autorinnen und Autoren stehen erst am Anfang der Durchdringung des Quellenmaterials oder konzentrieren sich auf einzelne oder mehrere Fallbeispiele.

Gegliedert sind die 14 Beiträge in sechs unterschiedlich umfangreiche Ländereinheiten (DDR, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien). *Heike Amos* führt zunächst mit einem Überblick über die Organisation der Vertriebenen in das Thema ein, um sich dann der Beobachtung der westdeutschen Vertriebenenverbände durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) der DDR zu widmen. Die besondere Relevanz für Ostberlin bestand darin, dass viele Flüchtlinge und Vertriebene auf ihrem Territorium lebten, deren negative Beeinflussung durch die BRD befürchtet wurde. Bis zum Mauerbau 1961 konzentrierte sich deswegen auch die Hauptaufmerksamkeit der Staatssicherheit auf die Kontakte vieler Vertriebener nach Westberlin, wo sie Vertriebenentreffen und andere Veranstaltungen der westdeutschen Landsmannschaften besuchten. Amos zeigt die Breite der Arbeit des MfS gegen diese Verbände auf, die weit über die bloße Beobachtung hinausging und durch diverse Desinformationsaktionen und Revanchismuskampagnen geprägt war. So erfolgreich diese in Teilen waren, insbesondere auch in der Diskreditierung ehemaliger NSDAP-Mitglieder, gelang es der DDR nicht, auf die Verbände selbst grundlegend Einfluss zu nehmen oder sie besonders zu schwächen. Der Bedeutungsverlust der Verbände, der auch vom MfS beobachtet wurde, hing vielmehr mit der erfolgreichen Integration der Vertriebenen in die BRD zusammen. Amos' Beitrag kann zugleich – trotz der in mehrfacher Hinsicht spezifischen Situation der DDR⁵⁴ – als Vergleichsfolie für weitere in dieser Ausgabe untersuchte Länder dienen.

Drei weitere Studien sind der Volksrepublik Polen gewidmet. *Sebastian Rosenbaum* geht zunächst allgemein auf den politischen Diskurs über die Vertriebenen in Polen ein. Dieser war aufgrund des Zweiten Weltkrieges durch eine allgemein anti-deutsche Haltung geprägt. Die Vertriebenenverbände wurden durch ihre Ablehnung

nenpolitik (wie Anm. 47), S. 83–186. Allgemein für die DDR und Rumänien vgl. Herbstritt, Georg: Entzweite Freunde. Rumänien, die Securitate und die DDR-Staatssicherheit 1950 bis 1989. Göttingen 2016; ders.: Von Verbündeten zu Gegnern? Die Beziehungen zwischen Stasi und Securitate in den Jahren 1950 bis 1989. In: Kühner-Wielach/Nowotnick, Aus den Giftschränken (wie Anm. 32), S. 319–336. Für Polen vgl. Jaskułowski, Tytus: Von einer Freundschaft, die es nicht gab. Das Ministerium für Staatssicherheit der DDR und das polnische Innenministerium 1974–1990. Göttingen 2021.

⁵⁴ Vgl. auch Schwartz, Michael: Vertriebene im doppelten Deutschland. Integrations- und Erinnerungspolitik in der DDR und in der Bundesrepublik. In: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte 56 (2008), S. 101–151.

der Oder-Neiße-Grenze als Bedrohung der territorialen Integrität Polens wahrgenommen und entsprechend als Gegnerorganisation vom polnischen Sicherheitsdienst (*Służba bezpieczeństwa* – SB) ins Visier genommen. Zu dessen Aufgaben gehörte es – so wie auch in der DDR – Informationen zu sammeln, Führungskräfte zu kompromittieren, Aktivitäten zu lähmen und interne Konflikte auszulösen oder zu verstärken. Am Beispiel Schlesiens und der Landsmannschaften der Schlesier sowie der Oberschlesier stellt Rosenbaum eine Reihe von durchgeführten Aktionen vor und verdeutlicht die Bedeutung der verbliebenen deutschen Restminderheit. In Oberschlesien ging es dabei um etwa eine Million sogenannte Autochthone, die vor 1938 Bürger des Deutschen Reiches gewesen waren und oftmals Kontakte in die BRD besaßen. Die SB verdächtigte die Vertriebenenverbände, die deutsche Minderheit in Schlesien zu Spionage, Sabotage, Diversion und dem Aufbau oppositioneller Organisationen anzustiften. Die Massenmigration aus Schlesien im Rahmen der Familienzusammenführung in den 1950er und 1970er Jahren bot der SB Gelegenheit, Agenten zur Unterwanderung der Landsmannschaften in die BRD einzuschleusen. Seit den 1980er Jahren verlagerte sich der Schwerpunkt der SB-Aktivitäten jedoch auf die polnische Opposition.

Auch in der Woiwodschaft Stettin (*Szczecin*) wurden die Kontakte der Landsmannschaft nach Polen als Gefahr angesehen. *Paweł Migdalski* zeigt in einem ersten Überblick, wie die Stettiner SB-Abteilung die Pommersche Landsmannschaft sowie die mit ihr in Verbindung stehenden Einrichtungen der Geschichtsforschung, wie die Historische Kommission für Pommern und die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde, beobachtete. Er sieht auch nach der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages Anfang der 1970er Jahre keine Abnahme der Aktivitäten der SB. Diese hätten aufgrund vermehrter Reisen von Mitgliedern der Landsmannschaft in ihre alte Heimat sogar im Gegenteil zugenommen. Migdalski präsentiert das Beispiel eines wichtigen ‚geheimen‘ Mitarbeiters der SB, wie in Polen die inoffiziellen Mitarbeiter hießen, und behandelt dessen Berichte über den Prähistoriker Hans-Jürgen Eggers (1906–1975), der vor dem Krieg am Pommerschen Landesmuseum in Stettin gearbeitet hatte, sowie den ebenso von dort stammenden Archivar Adalbert Holtz (1905–1977) und ihre Reisen nach Polen sowie ihre Kontakte zu Wissenschaftlern in Stettin. Auf diese Weise demonstriert er auch das Potenzial der Staatssicherheitsakten als Quelle für die deutsch-polnischen Wissenschaftsbeziehungen. Zugleich hinterfragt er kritisch die Qualität und den Nutzen der Arbeit der regionalen SB.

Michał Turski analysiert anschaulich am Beispiel des Lodzer Deutschen Willi Zukriegel (1905–1976) sowohl dessen Anwerbung als Agenten als auch seine Spionage in der Landsmannschaft Weichsel-Warthe für den polnischen Sicherheitsdienst in den Jahren 1957 bis 1963. Die SB machte sich dabei Zukriegels NS-Belastung als ehemaliger Gestapo-Mitarbeiter zunutze. Die von ihm übermittelten Mitgliederkarten aller Landsmannschaften, die ihren Sitz im Berliner Haus der ostdeutschen Heimat hatten, wertete die SB für ihre Zwecke aus.

In den vier Beiträgen zur Tschechoslowakei und den Landsmannschaften der Sudetendeutschen (SL) und Karpatendeutschen (KL) gibt *Stefan Lehr* zunächst einen

ersten Überblick über die Aktivitäten der tschechoslowakischen Staatsicherheit (StB) gegenüber der SL für die 1950er und 1960er Jahre. Die Ausrichtung der Arbeit und auch die Einstellung ähnelten derjenigen der DDR und Polens. Die StB verfügte in den 1960er Jahren über mehrere Agenten im sudetendeutschen Vertriebenenmilieu und in ihrer Prager Zentrale auch über mindestens einen kompetenten Mitarbeiter. Obwohl man gut über die SL informiert war und in den internen Berichten auch differenziert Veränderungen wie den einsetzenden Bedeutungsverlust beobachtete, verliefen viele in Angriff genommene Aktionen im Sande. Zahlreiche der aufwendig gewonnenen Informationen waren öffentlich zugänglich und auch ohne Agenten und Geheimdienste durch Sprachkundige zu ermitteln. Sowohl die Agenten als auch die StB-Mitarbeiter betonten dagegen die Bedeutung ihrer Arbeit. Dies taten sie sicherlich auch aus Eigeninteresse zum Nachweis ihrer Existenzberechtigung. Spätestens seit Mitte der 1970er Jahre nahm das Interesse der Politik an der SL ab. Deren Forderungen und Aktivitäten wurden weiterhin beobachtet, in ihnen jedoch keine wirklich akute, reale Bedrohung für die Tschechoslowakei mehr gesehen. Trotzdem behielt man die offizielle antirevanchistische Rhetorik bei, der wie im Falle der DDR und Polens auch eine Legitimationsfunktion für das Regime zukam.

Niklas Zimmermann untersucht die Beobachtung der ‚Osthilfe‘ der katholischen Gesinnungsgemeinschaft der sudetendeutschen Ackermann-Gemeinde (AG) und ihres Protagonisten Adolf Kunzmann (1920–1976) durch die StB im Rahmen der Aktion „Revanche“.⁵⁵ Mit der Darstellung und Analyse der Kontakte zwischen Kunzmann und tschechoslowakischen katholischen Kirchenvertretern sowie deren Beobachtung zeigt Zimmermann anschaulich das Potenzial auf, das die Auswertung der StB-Akten für die deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen und die gegenseitige Wahrnehmungsgeschichte im Falle der Ergänzung durch weitere Quellen und einer Kontextualisierung besitzt.

Beáta Katrebová-Blehová gibt erste Hinweise über die Beobachtung von Karpatendeutschen im slowakischen Landesteil der Tschechoslowakei sowie in der BRD und deren Kontakte zum slowakischen Exil für die 1950er Jahre. Obwohl es sich bei den Karpatendeutschen um eine verhältnismäßig kleine Gruppe handelte, die zudem überwiegend von deutscher Seite noch vor Kriegsende evakuiert worden war,⁵⁶ maß die StB auch ihrer Überwachung Bedeutung bei. Katrebová-Blehová weist auf mehrere Aspekte hin, die einer weiteren Untersuchung bedürfen, wie die Bedeutung der Gegenbeobachtung durch die Organisation Gehlen und die Beziehungen zwischen der KL und dem slowakischen politischen Exil. Eines ihrer beiden Fallbeispiele – ein in der BRD als Agent eingeschleuster Karpatendeutscher, der die Zusammenarbeit jedoch schnell einstellte und zu Zusammenkünften nicht mehr erschien, – zeigt ein nicht seltenes Phänomen auf. Ähnlich erfolglos verliefen auch die Versuche der StB,

55 Zur Ackermann-Gemeinde vgl. Piegsa, Bernhard: „Man soll nicht Übles durch Übles rächen...“. Geschichte und Leistung der „Ackermann-Gemeinde“. Leipzig 2007.

56 Vgl. Zückert/Schvarc/Fiamová, Die Evakuierung (wie Anm. 24).

den ehemaligen ‚Führer der karpatendeutschen Volksgruppe in der Slowakei‘, Franz Karmasin (1901–1970), trotz einer Verurteilung als Kriegsverbrecher durch tschechoslowakische Gerichte als Agenten anzuwerben. *Michal Schvarc* geht in seiner biographisch ausgerichteten Studie auf diesen beachtenswerten Fall ein, der interessante Aufschlüsse über die Arbeitsweise der StB gibt.

Ágnes Tóth führt zunächst kenntnisreich in die Lage der Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg ein und behandelt dann anschaulich die ersten Kontaktversuche zwischen der Landsmannschaft der Ungarndeutschen in der BRD und ihrer Partnerorganisation in Ungarn. Dabei nimmt sie weitere Akteure wie das Auswärtige Amt sowie die Rolle und Kontrolle des Demokratischen Verbandes der Ungarndeutschen durch den ungarischen Staat in den Blick.⁵⁷ So schwierig diese ersten Kontakte auch waren, zeigen sie deutlich, dass die Beziehungen und gegenseitigen Wahrnehmungen auf beiden Seiten entspannter und versöhnlicher als beispielsweise im polnischen und tschechoslowakischen Fall sein konnten. Tóth erklärt dies unter anderem mit einem traditionell guten und weniger belasteten Verhältnis zwischen Ungarn und Ungarndeutschen sowie mit dem Interesse beider Länder an pragmatischen Beziehungen.

Judit Klein analysiert die Überwachung der deutschsprachigen Medien und die Rolle der Medienschaffenden in Ungarn.⁵⁸ Dazu gibt auch sie zunächst einen Überblick über die Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg und widmet sich anschließend insbesondere dem wichtigsten Presseorgan der deutschen Minderheit in Ungarn, der seit 1957 erscheinenden *Neuen Zeitung*, aber auch dem von Fünfkirchen (Pécs) aus gesendeten deutschsprachigen Hörfunk- sowie dem seit 1978 von dort ausgestrahlten Fernsehprogramm. Ihre Ausführungen illustrieren die schwierige Rolle der Minderheitenpresse im sozialistischen ‚Ostblock‘, die den Medienschaffenden wenig Freiräume ließ und durch parteipolitische Instrumentalisierung sowie Überwachung geprägt war. Es entstand dadurch ein von Misstrauen bestimmtes Arbeitsmilieu, in dem Journalistinnen und Journalisten sowohl Opfer der Überwachungspraktiken waren als auch als deren Helfer wirkten. Am Beispiel der *Neuen Zeitung* macht sie zudem die Kontrollfunktion deutlich, die der Demokratische Verband der Ungarndeutschen über das Medium ausübte.

Drei weitere Aufsätze widmen sich der Zusammenarbeit von Rumäniendeutschen mit der Securitate. *William Totok* weist auf die ausgebliebene kritische Aufarbeitung dieses Phänomens durch die rumäniendeutschen Landsmannschaften hin und analysiert mehrere interessante Fälle rumäniendeutscher Agenten, zu denen auch einflussreiche Persönlichkeiten wie Ivan Denes (1928–2011), Fritz Cloos (1909–2004) und Hans Weresch (1902–1986) gehörten, die sich im landsmannschaftlichen Milieu bewegten. Totoks Beispiele verdeutlichen, dass Rumänien und die Securitate teilweise

⁵⁷ Vgl. hierzu auch Schmidt-Schweizer, Das Verhältnis (wie Anm. 50).

⁵⁸ Vgl. zu dem Thema ausführlich auch die Dissertation: Klein, Judit: Die Funktion und die Geschichte der deutschsprachigen Minderheitenmedien in Ungarn im Sozialismus. Hamburg 2016 (online verfügbar unter URL: <https://core.ac.uk/download/pdf/79471823.pdf> [14.04.2022]).

andere Ziele als beispielsweise die DDR, Polen oder die Tschechoslowakei verfolgten. Es ging Rumänien neben der Informationsbeschaffung mehr um die Vermittlung eines positiven Bildes des Landes, die Einschränkung der Auswanderung sowie die Unterstützung prorumänischer Geschichtsbilder des Ceaușescu-Regimes. Man besaß dabei keine Skrupel, auch mit NS-belasteten Personen zusammenzuarbeiten, was Totok an mehreren biographischen Beispielen darlegt.

Daran anschließend vertiefen *Corneliu Pintilescu* und *Ottmar Trașcă* an zwei Fallbeispielen, wie die Securitate die NS-Vergangenheit von Siebenbürger Sachsen ausnutzte, um diese zur Zusammenarbeit anzuwerben. Hierzu wertete sie von ihrer Vorgängerorganisation gesammelte Unterlagen über die Rumäniendeutschen aus den 1930er und 1940er Jahren aus, um einerseits ihre Netzwerke zu rekonstruieren und um andererseits kompromittierende Unterlagen zu finden. Diese Beispiele, wie auch weitere Fälle für die DDR, Polen und die Tschechoslowakei, zeigen, dass die kommunistischen Geheimdienste keine Bedenken zeigten, auch mit Personen zusammenzuarbeiten, die durch eine nationalsozialistische Vergangenheit belastet waren, und deren alte Netzwerke für ihre eigenen nachrichtendienstlichen Ziele zu instrumentalisieren.

Virgiliu Țârău stellt die Rolle des einflussreichen rumäniendeutschen Theologen und Historikers Paul Philippi (1923–2018) hinsichtlich der Frage der Emigration der Rumäniendeutschen in den 1950er Jahren dar. Er sieht Philippi als transnationalen Akteur und schildert seinen Werdegang sowie die Kontakte zum Bischof der evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien, Friedrich Müller-Langenthal (1884–1969). Die von beiden vertretene Position, die sich gegen die Auswanderung der Rumäniendeutschen richtete und in Opposition zum Standpunkt der Landsmannschaften der Rumäniendeutschen stand, machte ihn für die Securitate interessant, die ihn während seines Besuches in Rumänien 1958 überwachte. Der hier vorgelegte Aufsatz Țârăus stellt den ersten Teil einer größeren Studie über Philippi dar, sodass man mit Spannung auf die bereits angekündigte Fortsetzung warten darf.

Bei *Bernd Robionek* geht es um die verhältnismäßig kleine Gruppe der Donauschwaben aus Jugoslawien. Sie und ihre Landsmannschaft in der BRD stellten keine Bedrohung für Jugoslawien dar, zumal beide Länder an guten Beziehungen Interesse hatten und die Donauschwaben oftmals national hybride Identitäten aufwiesen. Sie gerieten erst ins Visier der jugoslawischen Sicherheitsdienste, wenn sie mit kroatischen Exilorganisationen zusammenarbeiteten bzw. sich in diesen engagierten oder Verbindungen zum Bundesnachrichtendienst unterhielten. In diesem Fall lassen sich ähnliche Kontakte wie im Falle der Karpatendeutschen mit dem slowakischen Exil beobachten, die teilweise sicherlich bereits auf Beziehungen aus der Kriegszeit herührten.

Mit den hier versammelten 14 Aufsätzen wird nicht die Vollständigkeit eines Handbuches angestrebt, vielmehr soll ein erster Überblick über unterschiedliche Aspekte in den verschiedenen Ländern gegeben werden. Das Fehlen von Beiträgen für einzelne Regionen oder Landsmannschaften, wie die der Deutschbalten, Ostpreußen und Russlanddeutschen, sowie für die Beobachtung durch die Sowjetunion zeigt,

dass es noch erheblichen Forschungsbedarf gibt. Die vorliegende Publikation möchte zu weiteren Forschungen anregen und plädiert dafür, die geheimdienstliche Beobachtung der verbliebenen und vertriebenen bzw. ausgesiedelten Deutschen über den geheimdienstlichen Aspekt hinaus als Teil einer transnationalen Beziehungs-, Begegnungs-, Verflechtungs- und Transfergeschichte im Kalten Krieg aufzugreifen.

Abschließend bedanke ich mich bei allen Beiträgerinnen und Beiträgern für die gute Zusammenarbeit und ihr Engagement. Dank gebührt auch Stephan Scholz für die Redaktion und die angenehme Kooperation. Der vorliegenden Themenausgabe ging eine vom Herausgeber organisierte internationale Konferenz des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) voraus, die am 23./24. September 2021 coronabedingt online stattfand.⁵⁹ An dieser Stelle möchte ich auch allen Moderatorinnen und Moderatoren der Tagung (Anne Kluger, Andreas Schmidt-Schweizer, Gerald Volkmer, Volker Zimmermann) und dem Kommentator (Michael Schwartz) sowie den Gutachterinnen und Gutachtern im Rahmen des Peer-Review-Verfahrens danken, die auf diese Weise zum Gelingen beigetragen haben.

⁵⁹ Vgl. den Call zur Tagung: Unter Beobachtung – Vertriebenenorganisationen und -funktionäre im Blick der sozialistischen Staaten des östlichen Europas (1949–1989). In: H-Soz-Kult. 10.12.2020. URL: www.hsozkult.de/event/id/event-94752 sowie das Tagungsprogramm in: H-Soz-Kult. 26.08.2021. URL: www.hsozkult.de/event/id/event-112431 (18.05.2022).

